

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark. Postkontokonto: 404 49 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 135

Laasphe, Samstag den 14. November 1925

50. Jahrgang

Die Luftschiffahrt.

Zu den verschiedenen Pressenmeldungen über eine bevorstehende Note der Völkervereinigung, die sich auf die sogenannten Begriffsbestimmungen für die deutsche Luftschiffahrt beziehen werde, erfährt man jetzt offiziell, daß sich die Völkervereinigung in der vorigen Woche wohl mit dieser Materie beschäftigt habe, daß jedoch eine Note bisher in Berlin nicht eingegangen sei. Eine Entschliessung der Völkervereinigung im Sinne einer Beseitigung der von ihr geschaffenen Beschränkungen der deutschen Luftfahrt würde, so heißt es weiter, schon deshalb natürlich angebracht erscheinen, weil der jetzige Zustand in direktem Widerspruch zu dem Wortlaut des Versailler Vertrages steht und auch über denjenigen des späteren Londoner Ultimatums hinausgeht, ganz abgesehen davon, daß er dem Geist von Locarno aufs schroffste zuwiderläuft. In einem Artikel der „Deutschen Diplomatisch-politischen Korrespondenz“ wird ausgeführt, daß in Artikel 198 des Versailler Vertrages lediglich festgesetzt wird, daß die bewaffnete Macht Deutschlands keine Land- oder Marine-Luftstreitkräfte umfassen darf. Nach der allgemeinen Begriffsbestimmung gilt als Militärflugzeug ein solches, das durch eine hierzu kommandierte Militärperson besetzt wird. Lediglich gegenüber Deutschland hat man andere immer mehr komplizierte Begriffsbestimmungen angewandt.

Vom Versailler Vertrag über das Londoner Ultimatum bis zur Note der Völkervereinigung vom 24. Juni dieses Jahres läuft eine ununterbrochene Kette von verschärfenden und trennenden Maßnahmen. Zu den Ausführungen der Korrespondenz muß erwartet werden, daß die willkürlichen und auch mit dem Versailler Vertrag in Widerspruch stehenden Einschränkungen der deutschen Zivil-Luftfahrt nunmehr beseitigt werden.

Die Erleichterungen.

Veröffentlichung am Waffenstillstandstage.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, es würde wenig Überraschung verursachen, wenn der morgige Waffenstillstandstag von den Alliierten zur Veröffentlichung der Erleichterungen benutzt würde, die im Besatzungsregime des Rheinlandes beabsichtigt sind. Das Volk bedürfte dieser Zugeständnisse.

Sie würden jedoch kaum von der großen deutschen Öffentlichkeit gewürdigt werden, wenn ihr dies nicht im einzelnen durch eine amtliche Mitteilung oder Ministerrede erklärt würde. Dr. Stresemann werde vielleicht das letztere Verfahren vorziehen. Eine solche Mitteilung könnte dazu beitragen, die Besorgnisse zu zerstreuen, die durch die letzte alliierte Entlassungsnote geweckt wurden.

In Berlin sei man offensichtlich von der alliierten Anregung, daß die deutsche Regierung selbst die Vorschläge formulieren soll, überrascht und unangenehm berührt. Man nehme in Berlin an, daß dieses Verfahren wieder bedauernde Verzögerungen bedeute; aber dies sei sicher nicht von den

Alliierten beabsichtigt. Wenn sie diese Angelegenheiten in so großem Maße dem eigenen Ermessen Deutschlands überließen, so beweise das ihren guten Willen, ihre Verschönlung und ihr Vertrauen. Es sei schade, daß ihre Absicht falsch verstanden worden sei. Soweit die Frage einer Verzögerung in Betracht komme, habe es die deutsche Regierung in ihrer Hand, eine derartige Verzögerung durch eine schnelle entschlossene Initiative zu vermeiden. Dies sei jedenfalls die in London vertretene Ansicht.

Abmarsch der Belgier.

Verminderung der belgischen Rheinlandtruppen.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat die belgische Regierung als erste und bisher einzige der alliierten Regierungen der deutschen Regierung offiziell mitgeteilt, welche Rückführungen nach ihrer Meinung dem Vertrag von Locarno folgten müßten.

Es handele sich in erster Linie um die bekannten Einschränkungspläne im Rheinlandregime, Verringerung der Besatzung der unteren Chargen, Beschränkung der Kriegsgüter auf besonders schwere Fälle, die die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährden. Ferner aber soll die belgische Regierung im Gegensatz zu den anderen alliierten Regierungen bereit sein, eine Verminderung der Truppenzahl auf den Stand der deutschen Vorkriegsgarnisonen eintreten zu lassen.

Auch das englische Programm der zu gewährenden Erleichterungen ist fertiggestellt. Die Verhandlungen darüber, besonders auch über den Termin seiner Bekanntgabe, sind jetzt Lord Balfour in die Hände gegeben, der in Berlin eine Einigung erzielen soll.

Dr. Schacht in Amerika.

Was Deutschland braucht.

Nach einer Depesche aus New York gab Reichsbankpräsident Dr. Schacht im Beisein des Gouverneurs Strong vor der Presse Erklärungen ab, in denen er besonders darauf hinwies, daß alle Gerüchte, die seinen Besuch in Amerika mit der Errichtung eines Weltfinanzpakt in Zusammenhang bringen wollten, vollkommen falsch seien.

Er habe lediglich den Wunsch, das harmonische Zusammenarbeiten mit den Amerikanern bei der Durchführung des Dawes-Planes festzustellen, wie es zwischen Parker Gilbert und den Deutschen durchgeführt werde. Dr. Schacht begrüßte es, daß er während seines Besuchs Gelegenheit gehabt habe, sich mit vielen Bankiers auszusprechen. Deutschland müsse an den amerikanischen Finanzverhältnissen starkes Interesse nehmen, weil Amerika Deutschland durch Anleihen unterstütze. Die Reichsbank sei gegen alle Stadlanleihen, die keine produktive Verwendung fänden. Deshalb würden sie auch von einem Besonderen Ausschuss überprüft.

Einiges Kapitel.

Ueber Nacht war Schnee gefallen, weicher, flodiger Schnee.

Gleich einem schimmernden Tuche lag er ausgebreitet auf den weiten Rasenflächen und Wegen des englischen Gartens und deckte mitleidig die kalten nackten Äste der Bäume und Sträucher.

Die Kinder jubelten laut, als sie beim Erwachen diese weiße Pracht sahen. Und die Aussicht, nach den Unterrichtsstunden mit „Fräulein“ spazieren gehen zu dürfen, nahm ihnen beinahe die Aufmerksamkeit zum Lernen. Nun war es so weit.

Offi sah in seinem weißen Mäntelchen mit der weißen Wollkappe, die tief über die Ohren gezogen war, lächelnd aus. Sein Gesichtchen strahlte vor Freude.

Gräfin Zella gab der jungen Erzieherin tausend Ermahnungen, ja darauf zu achten, daß die Kinder sich nicht erkälten. Thessa schloß sich von diesem Spaziergange aus; sie wollte die Mama begleiten, die viele Besorgungen hatte. Das machte ihr Spaß: eintausen und in den Läden wie eine große Dame behandelt zu werden.

Langsam ging Lore Berger, die Kinder an der Hand haltend, den breiten Weg nach dem Monopteros zu. Unermüdlich plapperte das Mäulchen Offis; er beobachtete andere Kinder und sah, wie sie sich in dem weichen Schnee fühlten, ihn zusammenrafften und sich damit warfen. Dieses Beispiel wirkte ansteckend.

Er riß sich von seiner Begleiterin, griff auch in den Schnee und warf seinem unbegleiteten Schwesterchen eine Handvoll ins Gesicht. Die zahlte es ihm heim; dann vereinigten sich beide gegen Lore, die sie jauchzend mit Schnee überschütteten, so daß sich das junge Mädchen kaum des Ueberfalls erwehren konnte. Sie blühte sich formte Schneefälle, warf die Kinder damit und bald hatte sich ein regelrechtes Gefecht zu aller Freude entwickelt.

Gutmütig ließ Lore sich alles gefallen. Ihre blaue gefrickte Jacke war über und über mit Schnee bedeckt. Offi warf ihr die weiche fuhle Masse ins Gesicht, daß sie in Flocken an ihrem Haar und an den Wimpern hing, wo sie zu großen schimmernden Perlen aufstauten.

Anders lägen die Dinge bei der Industrie und bei der Landwirtschaft. Wenn diese Anleihen aufnehmen, werde Deutschlands Produktivität erhöht. Deutschland befände sich besonders deshalb in einer schwierigen Lage, weil es neue Absatzmärkte suchen müsse, zumal sie teilweise durch die neuen Zollgrenzen der neu gegründeten europäischen Staaten verschlossen seien. Deutschland brauche Zeit, um die Absatzmärkte zurückzuerobieren oder neue zu gewinnen, lasse sich aber dadurch nicht entmutigen, denn es habe zwar sein Geld, aber nicht seinen Mut verloren.

Die Preisentungsaktion.

Die Vertreter des Handwerks beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing in Gegenwart des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg Vertreter des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und des Deutschen Handwerks- und Gewerbestammtages zu einer Aussprache über die Preisentungsaktion. Die Vertreter des Handwerks berichteten über die Maßnahmen, die insbesondere von den Handwerks- und Gewerbestämmen und den Fachverbänden des Handwerks bisher eingeleitet worden seien. Ein abschließender Bericht werde der Reichsregierung in ganz kurzer Zeit zugehen. Bei der Besprechung kam erneut zum Ausdruck, daß eine wirksame Bekämpfung der Teuerung nur durch das Zusammenarbeiten aller an der Wirtschaft beteiligten Kreise erreicht werden könne. Der Reichskanzler betonte, daß die Reichsregierung nicht beabsichtige, Sondermaßnahmen gegen irgend einen Berufsstand zu ergreifen. Die Preisentungsaktion erstreckte sich vielmehr auf alle Berufsstände und habe die Beseitigung aller Hemmnisse zum Ziele, die einer gesunden Preisbildung vorläufig noch entgegenstehen.

Der Reichspräsident in Stuttgart.

Der Empfang.

Reichspräsident v. Hindenburg traf am Mittwoch mit dem fahrplanmäßigen D-Zug zum Besuch der württembergischen Regierung in Stuttgart ein.

Zu seinem Empfang am Hauptbahnhof hatten sich Staatspräsident Bazille und Minister Holz, ferner Ministerialdirektor Erlenneyer und Oberregierungsrat Köstlin, sowie Regierungsrat Bögele vom Staatsministerium, außerdem der Kommandeur des 5. Wehrkreises, Generalleutnant Dasse, Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager, Polizeipräsident Dr. Kleiber und der Präsident der Reichsbahndirektion Stuttgart Dr. Sigel eingefunden. Beim Verlassen des Salontwagens wurde Reichspräsident v. Hindenburg vom Staatspräsidenten Bazille namens der württembergischen Regierung herzlich willkommen, worauf der Reichspräsident die anderen zum Empfang erschienenen Herren begrüßte. Beim Verlassen des Hauptbahnhofs wurden dem Reichspräsidenten von einer nach vielen Tausenden zählenden Menge

Und wenn beide das „Fräulein“ besonders gut getroffen hatten, lachten sie jauchzend auf und wurden des lustigen Spiels nicht müde.

Mit einem Male bekam das vergnügte Kleblatt schnell hintereinander von fremder Hand je einen wohlgezielten Wurf. Erschrocken blickten sie sich gegenseitig an.

„Onkel Mübiger!“ jauchzte Offi da auf und lief dem Herrn entgegen, der in einiger Entfernung von ihnen stand und eben zum neuen Wurf ausholte. Und — „Onkel Mübiger!“ jubelte auch Cäcilie und folgte dem Bruder, so schnell es ihre Gebrechlichkeit gestattete.

Lore war rot geworden. Verlegen stand sie da, sich den Schnee von den Kleidern klopfend. Sie hatte sich doch so recht wie ein dummes, übermütiges Schulmädchen benommen und nicht wie eine Lehrerin, der die gräßlich Allwördenischen Kinder anvertraut waren! Ein wenig fürchtete sie die strengen, kritischen Augen des Legationsrates, der immer so ernst, so gemessen und zugetupft war. Und doch bewunderte sie ihn im stillen.

Wie vornehm sah er aus in dem Gehpelz mit dem Persienkragen, der seine hohe, schlanke Gestalt umschloß! Seine Gesichtsfarbe war gebräunt von einer süßlichen Sonne; die etwas große Nase sprang scharf und charakteristisch hervor aus dem schmalen Nasengeficht. Der kurzgeschneitene, dunkelblonde Bart über der Oberlippe des flugen, schmalen Mundes ließ ihn sehr jung erscheinen, trotzdem das Haar an den Schläfen schon einen leichten, silbernen Schimmer hatte. Seine Haltung war straff und militärisch. Dem schönen Bruder sah er gar nicht ähnlich. — Lore fühlte in seiner Nähe immer ein gewisses Herzklopfen, und doch gefiel er ihr ausnehmend gut.

„Na, ihr kleine Gesellschaft!“ rief der Legationsrat lachend, „wo soll es denn hingehen? Ihr seht ja aus wie die Schneemänner!“

„Komm mit, Onkel, komm! Wir wollen die wilden Gärten am Kleingefelohsee füttern.“

Unversehens warf ihm Offi dabei eine Handvoll Schnee ins Gesicht mit seinen kleinen, freibrotigen Händen, von denen er längst die ihm lästig gewordenen Fausthandschuhe abgestreift hatte.

Mag auch die Liebe weinen . .

17] Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

Leise war in den letzten Jahren die Sehnsucht nach seinem früheren, ärmlichen Heim aufgeleuchtet. Wie war er selbst da reich gewesen — voller Hoffnungen und Pläne.

Und die Sehnsucht nach Maria Wirlberger, der einfachen Gastwirts-tochter, war wieder da, nagte an ihm, ließ sich nicht verschuchen. . . Sie war die Sonne seiner Jugend gewesen — jetzt war alles öde und tot.

Und ihre und seine Kinder! Oft beschäftigten sich seine Gedanken mit ihnen. Was mochte aus ihnen geworden sein? Sicher brave und ordentliche Menschen — ihrer Mutter würdig. Doch nähere Nachforschungen anzustellen, das war ihm unmöglich. Eine geheime Scheu hielt ihn davon ab. Nein, lieber nichts wissen. — Feige verschloß er sich vor einer vielleicht bösen Gewissheit.

Er sah Erich, seinen Sohn, vor sich, den halbwachsenden Knaben, der so stolz alles, was vom Vater kam, verschmähte, so treu zur Mutter hielt! Nein, der Mensch ging nicht unter — der hatte sich etwas im Leben erobert! Ganz sicher! Wozu also so viel noch Unruhe in ein vielleicht festgefügt Leben bringen? Damit tröstete und beruhigte er sich.

Und er hatte ja noch drei Kinder, die Zella ihm geschenkt — zwei Töchter und seinen herzigsten Knaben — seinen Erben.

Und er ließ es weiter gehen, wie es ging, müde und ausgeleiert von all den heimlichen Kämpfen.

Unwillkürlich suchte er jetzt mehr Anschluß an den Bruder, dessen fühlte Sicherheit ihm einen gewissen Halt gab. Doch wurde weder jetzt noch später die Vergangenheit zwischen ihnen erwähnt. Die war tot. Nur nicht für Zella. Sie warf ihm in den häufigen Szenen sein früheres Leben vor — die schonte ihren Mann nicht.

„Ach, Segen, Glück, Frieden hatte die Verbindung mit Zella bloßmann dem nervösen Künstler nicht gebracht. Gleichgültig gingen die beiden nebeneinander her, schon seit Jahren.“

Herzliche Rundgebungen

dargebracht. Reichswehr hatte den Bahnhofspfad in weitem Umkreise abgesperrt. Nach Verlassen des Bahnhofes schritt der Reichspräsident die vor dem Bahnhof aufgestellte Reichswehrkompanie ab, während die Musikkapelle des württembergischen Infanterieregiments 13 das Deutschlandlied spielte. Nachdem der Reichspräsident die in der Nähe aufgestellten Generale des alten Heeres begrüßt hatte, erfolgte der Vorbeimarsch der Ehrenkompanie, worauf er in Begleitung des Staatspräsidenten geschmückten Auto nach dem neuen Schloß fuhr. Vor und hinter dem Auto ritt je eine halbe Schwadron des Reiterregiments 18. Die Straßen waren von einer ungeheuren Menschenmenge besetzt, die den Reichspräsidenten lebhaft begrüßte. Eine große Zahl von Vereinen, der württembergische Kriegerbund, der Frontkämpferbund, die Offiziers- und Bürgervereine, sowie die vaterländischen Verbände, ferner die Vereinigten Jünglinge, die Studierenden der Hochschule, die Schüler und Schülerinnen Stuttgarts bildeten auf dem Wege zum Schloß Spalier.

Um 1 Uhr wurde im Staatsministerium vom Staatspräsidenten zu Ehren des hohen Gastes ein Frühstück gegeben. Daran nahmen außer dem Reichspräsidenten sämtliche Minister mit ihren Damen, Präsidium und Fraktionsführer des Landtages, Oberbürgermeister Lautenschlager, der Wehrkreiscommandeur, der württembergische Gesandte in Berlin, Wöhrer, und Oberregierungsrat Köstlich teil. Während des Frühstücks begrüßte Staatspräsident Vazille den Reichspräsidenten mit einer kurzen Ansprache, die Hindenburg als den Führer zur Einheit feierte.

Hindenburg an das württembergische Volk.

In seiner Erwiderung führte Reichspräsident v. Hindenburg aus:

Ich danke Ihnen für den Willkommensgruß, den Sie mir namens des württembergischen Volkes dargebracht, und für den Wunsch, den Sie diesem Grusse angeschlossen haben. Mit Ihnen empfinde auch ich täglich mit Sorgen die Spaltung und Zerrissenheit, die sich immer wieder in allen politischen Fragen trennend und hemmend in unserem Volke aufbaut. Mehr Geschlossenheit in den großen lebenswichtigen Entscheidungen, mehr gegenseitiges Vertrauen der verschiedenen Schichten unseres Volkes zueinander ist uns bitter nötig. Nicht Klassen und Stände, nicht Parteien und Gruppen in gegenseitiger Abgeschlossenheit und Befehdung, sondern Gemeinschaftsgefühl und der Geist dienender und opfernder Vaterlandsliebe, sind der Boden, auf dem allein wir eine bessere Zukunft aufbauen können. Der Gedanke der Zusammengehörigkeit aller Deutschen, der Wunsch nach einem einheitlichen Reich hat gerade in Württemberg von je her feste Wurzel gehabt. Das Schwabenland hat in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht viel dazu beigetragen, daß aus den Träumen und Hoffnungen vor nunmehr bald 55 Jahren Wirklichkeit wurde und das Reich entstand, das zu erhalten und wieder aufzubauen unsere und der künftigen Generation Pflicht und Aufgabe sein muß. Aus der Vergangenheit darf ich die feste Gewißheit entnehmen, daß Württemberg auch in Zukunft ein Hort des Reichsgedankens sein wird, besetzt von der Überzeugung, daß nur in einem starken Reich das Schwabenland seiner geschichtlich gegebenen Eigenart leben kann. Auf das Gedeihen, auf die glückliche Zukunft Württembergs und seiner Bewohner erhebe ich mein Glas. Württemberg, hurra, hurra, hurra!

Politische Rundschau.

Die „Germania“ will erfahren haben, daß in den nächsten Tagen eine Erklärung, unterzeichnet von zahlreichen Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei mit sehr angesehenen Namen, erscheinen werde, die sich zugunsten des Vertrags von Locarno aussprechen.

Die belgische Regierung hat die Bestellung deutscher Reparationskassen auf Grund des Dawes-Planes eingestellt. Wie die Blätter ausführen, hatten sich die belgischen Kohlenabnehmer stets direkt an die deutschen Gruben gewandt, da diese die Kohlen billiger geliefert hätten als die Reichsregierung sie der belgischen Regierung geliefert habe.

Die „Westminster Gazette“ meldet, es werde für das besetzte Gebiet eine politische Amnestie durchgeführt werden und die volle Verlehrsreiheit zwischen besetztem und unbesetztem deutschen Gebiet.

Auf den serbischen König, der einige Tage nach Galatz reiste, war ein Attentat geplant. Ein rumänischer Soldat wollte eine Bombe in den Wagen des Königs werfen. Der Plan wurde jedoch vereitelt.

„Marie, du Schlingel!“

Der Legationsrat erwiderte den Angriff, zur höchsten Belustigung der Kinder, und setzte dann mit ihnen den Weg fort.

Die Kinder hängten sich an ihn, sprachen auf ihn los und waren so ausgelassen, daß Lore sie leise ermahnen mußte.

Es war das erste Mal, daß sie neben ihm herging und daß er sich eingehend mit ihr unterhielt. Er fragte sie nach ihrer Heimat, und er hatte eine so freundliche Art, daß sie alle Schen verloren und mit ihm plauderte, als sei er ein alter Bekannter.

Diese kurze Stunde in seiner Gesellschaft blieb ihr eine köstliche Erinnerung. Sie setzte sich auch darüber hinweg, daß die Gräfin Altvorden ihr bittere Vorwürfe über das Schneeballgeschick machte, von dem die Kinder glückselig und ahnungslos bei Tische erzählt hatten. „Ich begreife nicht, Fräulein Berger, wie Sie so unvorsichtig und gedankenlos mit Offis Gesundheit schalten können! Sie wissen, wie zart er ist! Eine Lungenentzündung könnte die Folge Ihrer unbedachten Handlungswelse sein.“

Der Graf wagte eine leise Einrede; doch seine Frau sah ihn so vernichtend an, daß er achselzuckend schweig. Trotz seines beständigen Widerstrebens mußte Offi sofort ins Bett und bekam heißen Fliedertee zu trinken, um der „sicheren Erklärung“ vorzubeugen.

Am nächsten Abend stellte sich der Legationsrat zum Souper ein; mit ihm war eine befreundete Familie geladen, die aber in letzter Stunde absagen mußte, da sie unerwarteten Besuch bekommen hatte.

Gräfin Zella war deswegen in schlechter Laune. Das konnte ein schöner Abend werden, mit Mann und Schwager! Sie verbarg ihre Verbittertheit darüber gar nicht. Sie saßen im Wohnzimmer, und während Zella in einem Buche blätterte, sprachen die Herren über gleichgültige Dinge. Ottomar blickte zuweilen schen nach seiner Frau.

Der Diener brachte die letzte Post. Ein Brief an „Fräulein Lore Beraer“ befand sich darunter. Neugierig

Aus dem Preussischen Landtag.

Berlin, 11. November. Der Vizepräsident des Preussischen Landtages beriet über den weiteren Arbeitsplan. Die Besprechungen der Barmat-Sache und der Angelegenheit der Kreditgewährung bei der Preussischen Staatsbank sollen nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, gemeinsam stattfinden. Man will die Besprechungen trennen und hat die Gesamtdauerzeit für jede Fraktion auf 1½ Stunden heraufgesetzt. Die Weihnachtspause soll sich, wie ursprünglich schon beschlossen, vom 19. Dezember bis zum 11. Januar erstrecken.

Vor der alliierten Erklärung über die Rückwirkungen.

Berlin, 11. November. Die von einem englischen Blatt für den heutigen Waffenstillstandstag angekündigte alliierte Verlautbarung über die Rückwirkungen ist erst in den nächsten Tagen zu erwarten. Voraussichtlich dürfte diese in der Form erfolgen, daß die Vorkämpfer im Auftrag ihrer Regierungen bei der Reichsregierung einen Schritt unternehmen, durch den die Mitteilung über Rückwirkungen offiziell erfolgt. In unterrichteten Kreisen wird dieser als wahrscheinlich für Donnerstag erwartet. Jus dieser Verzögerung ergibt sich, daß die Rede, die der Reichstangler bei den Berliner Industriellen und Kaufleuten hält, in bezug auf die Rückwirkungen nicht die Bedeutung haben dürfte, die man ursprünglich erwartete.

Die Matteotti-Mörder freigesprochen.

Rom, 11. November. Die des Mordes an dem sozialistischen Abgeordneten Matteotti Angeklagten Rossi, Filippelli und Marinelli sind vom Gerichtshof freigesprochen worden. Ihre Entlassung aus der Haft wird unbedingt angeordnet werden.

Mussolini und Briand. Mussolini hat auf das Telegramm des französischen Außenministers Briand geantwortet, in dem der französische Außenminister ihn zur Teilnahme an der Konferenz von Locarno und der Unterzeichnung des Paktes durch Italien beglückwünschte. Der italienische Ministerpräsident dankte sich bei Briand für dessen liebenswürdige Mitteilung, aus der er ersehen habe, wie sehr die französische Regierung die Haltung des italienischen Kabinetts und seine persönliche Haltung zu würdigen wisse. Die italienische Regierung schätze sich glücklich, an dem Pakt mitzuarbeiten und sei überzeugt, daß dieser wesentlich dazu beitragen werde, den europäischen Frieden zu begründen.

Gughes fordert Interesse Amerikas für Europa.

New York, 11. November. Der frühere Staatssekretär Gughes traf in New York ein und hielt auf einem Bankett eine Rede, in der er für den Anschluß Amerikas an die europäischen Schiedsgerichtsverträge eintrat. Er erklärte ferner, Amerika freue sich darüber, daß die Welt beginne, aus der Periode des Hasses und des Mißtrauens herauszukommen. Aber damit seien nicht alle Gegenstände aus der Welt geschafft, da die Rassenfragen, die wirtschaftlichen und nationalen Gegensätze bestehen blieben und unvermeidlich eines Tages aufeinanderprallen müßten. Gughes trat für eine fluge Mäßigung Amerikas bei internationalen Fragen ein.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 13. Nov. (Frost und Schnee.) Der Winter macht bereits Ernst. Den letzten Schneefällen vor einigen Wochen folgte in den letzten Nächten ziemlich strenger Frost und in der Nacht auf den heutigen Freitag ist ein nicht unerheblicher Schneefall eingetreten, sehr zur Freude unserer Jugend. Ob derselbe allerdings von Bestand sein wird, bleibt abzuwarten, zumal der Barometerstand zurückgegangen ist.

Laasphe, 13. Novbr. Von gefälschter Seite erhalten wir folgende Zuschrift: Zu dem in Nr. 133 der Wiltg. Blg. gedruckten Artikel: „Dass ein wilder Hund erschossen werden“, dürfte, um Irrtümer zu vermeiden, nachfolgendes zu bemerken sein: Nach §. 228 des Bürgerl. Gesetzbuches (B.G.B.) darf ein wilder Hund allerdings nur dann erschossen werden, wenn der von ihm verursachte Schaden im Verhältnis zu seinem Werte steht. Dies wird aber meistens schon dann der Fall sein, wenn ein Hund mehrere Male jagt und so den Wildstand beunruhigt oder sonst schädigt. Das B.G.B. tritt aber nur da in Kraft, wo andere, landesgesetzliche Vorschriften hierüber nichts abweichendes bestimmen. Da durch das B.G.B. die jagdrechtlichen Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts (A.L.R.), welche für die hiesige Gegend in Betracht kommen, nicht beseitigt werden, (siehe Einführungsbestimmungen zum B.G.B.) so sind für die hier in Frage stehende Materie die §§ 64/65 des A.L.R. maßgebend, wonach wildernde Hunde ohne weiteres erschossen werden dürfen, wenn sich dieselben nicht unter unmittelbarer Aufsicht ihres Besitzers befinden und soweit nicht für Jagd- und Windhunde eine Einschränkung in den §§ 66/67 besteht.

rig drehte ihn die Gräfin einen Augenblick in der Hand und warf ihn dann gleichgültig zurück auf das Tablett.

Ottomar wurde unwillkürlich blaß — er sah die Handschrift an — doch, die er vermutet, gefürchtet hatte, war es nicht. — Ein Blick hatte ihm genügt, zu zeigen, daß die Adresse von einer ihm völlig fremden, energiegelassen Männerhand geschrieben war. Rächerlich war es ihm, sich solche Gedanken zu machen!

Von draußen, von der großen Diele her, klang das Lachen und Jubeln der Kinder. Zella und die Herren lauften darauf.

„Der gestrige Spaziergang im Schnee hat Offi ansehnend doch nichts geschadet“, bemerkte Rüdiger mit seinem Spott.

„Weil ich vorgebeugt habe!“ entgegnete Zella scharf. „Wenn ich mich nicht um alles kümmerte! Die Berger ist wirklich unzuverlässig. Ich weiß nicht, ob ich sie noch lange behalte. Man kann ihr ja nicht mal ruhig die Kinder anvertrauen!“

„Meine Ansicht ist, daß eure Kinder wohl nirgends besser aufgehoben sind, als bei dieser jungen Dame.“ Zella fixierte ihn spöttisch.

„Ah, wohl, weil sie so hübsch sein soll, — wie wenigstens Ottomar behauptet. Hast du das auch gefunden?“

„Ich habe mir keine Mühe gegeben, das herauszufinden. Die augenfällige Schönheit dieses Mädchens spricht ja für sich selbst. Und sie ist eben so gut wie schön, so daß sie nur den besten Einfluß auf die Kinder hat. — Mir ist es wirklich nicht gleichgültig, von wem die Kinder, die ich lieb habe, erzogen werden!“

„Ah, das ist sehr schmeichelt für mich, lieber Rüdiger!“ Zella legte die Fingerspitzen gegen einander und sah ihn lächelnd an. „Es sind doch meine Kinder! Ottomar hat ja noch zwei — nicht wahr?“ wandte sie sich an ihren Garten.

Der wurde dunkelrot, und seine Hände ballten sich zu Fäusten.

„Zella,“ stieß er zornbeugend hervor.

„Run ja, weshalb ereifertst du dich, mein Freund?

— Kriegsteilnehmern der Kriege 1864, 1866 und 1870/71, die jahrgestaltend eine Kriegrente oder eine Militärpension bezogen hatten, kann auf Antrag die frühere Rente wieder gewährt werden. Der Antrag ist an das zuständige Versorgungsamt zu richten.

Erntedankfest, 18. Nov. Einem längst empfundenen Bedürfnisse entsprechend, hat die Reichsbahn die Ausgabe von Sonntagsrucksackkarten von hier nach Siegen und Marburg eingeführt. Die Karten, die zu einem ermäßigten Preise ausgeben werden, haben Gültigkeit von Samstagmittag 12 Uhr bis Sonntagmorgen 12 Uhr.

Die Bautätigkeit.

Die Bauweise in Deutschland hatte zu allen Zeiten ein solches Gepräge. Wer im Ausland gewesen ist und dort Neubauten gesehen hat, der wird das ohne weiteres bestätigen. Freilich keine Regel ohne Ausnahme. Diese Ausnahmen stellen verschiedene deutsche Großstädte, die dafür bekannt sind, daß in deren Treppenhäusern und Fassaden ein größerer Luxus herrscht. Dagegen ist in den Mittel- und Kleinstädten an der guten alten Tradition festgehalten. Solider Hausbau kostet natürlich Geld, und zwar heute um so mehr, als fast alles, was heute zum Bau erforderlich ist, höher im Preise steht als früher.

Das ist die einzige Schwierigkeit, die sich heute dem Neubau von Wohnungen entgegenstellt: die Kostenfrage. Immerhin sollte die Notlage im Wohnwesen nicht ausgenutzt werden. In verschiedenen Landesverwaltungen ist kürzlich sehr nachdrücklich betont worden, daß die Baumaterialien einen Preisstand erreicht haben, der zuweilen an Preiswucher grenzt. Namentlich der preussische Kulturgemeinister hat bestimmt darauf hingewiesen, daß dieser Bauwucher energisch zu bekämpfen sei und Richtlinien dafür angegeben. Auch hier heißt es, daß das, was zu geschehen hat, bald geschehen muß, wenn es wirklich helfen sollte. Die Baulust kann nicht besser gefördert werden als dadurch, daß der Preis der Baumaterialien auf einen vernünftigen Preis herabgedrückt wird. Außerdem fehlt es an Baugebieten. Daß die Kreditbedingungen erleichtert und besonders die Zinsen ermäßigt werden sollen, ist bekannt. Es ist bloß wünschenswert, daß die Anordnung recht schnell praktisches Gemeingut wird. Doppelt baut, wer schnell baut!

Bermischtes.

Badenholz, 12. Nov. (Die vermählte Frau Hamburger gefunden.) Die seit einigen Tagen vermählte Frau Hamburger aus Brachbach wurde gestern Mittag von hiesigen jungen Burschen als Leiche im Flechtwerke der Sieg vorgefunden. Ob die alte Frau das Opfer eines Verbrechens oder eines Unfalls geworden ist, ist noch nicht fest.

Koblenz, 13. Nov. (Ein Jahr aufschuldig im Zuchthaus gewesen.) Der Arbeiter Reuer aus Mayen war im vorigen Jahre auf die eibliche Anklage eines Arbeitskollegen hin vom Koblenzer Gericht wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Nach seiner Freilassung betrieb er das Wiederaufnahmeverfahren mit dem Erfolg, daß in der jetzigen Verhandlung der damalige Belastungszeuge zugab, daß er den Einbruch begangen und daß er zwecks Selbstentlastung einen Meineid geleistet habe. Reuer wurde jetzt freigesprochen.

Auf die Straße gesetzt. Ein trassies Beispiel von Wohnungselend zeigte sich am Samstag in M-Gadbach. Ein Ehepaar war mit seinen Möbeln trotz strömenden Regens auf die Straße gesetzt worden. Kurz entschlossen ließ sich das Ehepaar die Möbel auf den Marktplatz in der oberen Stadt bringen, stellte sie dort am Springbrunnen auf und nahm an einem Tische Platz, um Kaffee zu trinken. Trotz des Regenwetters sammelte sich alsbald um die seltsame Szene eine große Menschenmenge an. Schließlich griff die Polizei ein, ließ die Möbel in einen städtischen Schuppen überführen und brachte die Obdachlosen in Gewahrsam.

Mit glühendem Draht verbrannt. Auf der Hütte in Wehrden arbeitete der Arbeiter J. Meyer auf der Drahtstraße, als er von einem glühenden Draht am Oberkörper erfaßt wurde und derart tiefe, einschneidende Brandwunden erlitt, daß der Tod sofort eintrat.

Eisenbahnunglück in Belgien. Der Schnellzug Nr. 141 von Charleroi entgleiste bei Nivelles in voller Fahrt, wobei die Lokomotive und sieben Wagen die Böschung hinunterstürzten. Es hat zahlreiche Verwundete, darunter zehn Schwerverletzte gegeben.

Öhrseigen vor Gericht. Aus Groß-Umsicht wird berichtet, daß vor dem dortigen Amtsgericht der Rechtsanwalt und sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Sturmfels den

Ich trage es dir doch nicht nach, das weißt du ja! Nur freute ich mich, daß Rüdiger sich so sehr für meine Kinder interessiert, während ihm die deiner ersten Frau doch ein Dorn im Auge waren.“

Ottomar sprang so heftig auf, daß der Sessel, in dem er saß, auf dem glatten Parkett ein Stück zurückflog. Die Wut an seiner Stirn schwoilen die an, in seinem Gesicht arbeitete und zuckte es.

„Zella!“ rief er noch einmal, „Zella, hüte deine Zunge!“

Sie wandte ein wenig den Kopf nach der Seite, ohne sich weiter zu erregen; sie blieb kalt.

„Was sieht dich an, mein Freund? Willst du eine Szene provozieren? Freue dich doch, daß ich so gelassen über eine Episode in deinem Leben denke, die andere Frauen mit Unruhe und Eifersucht erfüllen würde. Wer bürgt mir denn dafür, daß du nicht hinter meinem Rücken die alte Verbindung hast wieder erneuern wollen?“

„Zella, bist du wahnsinnig? Mein Ehrenwort muß dir genügen, daß ich nie den Versuch gemacht habe!“ fuhr Ottomar auf.

Der Legationsrat sah ganz unbewegt da, als ob ihn das alles nichts angeinge. Sein Gesicht trug den verschlossenen, hochmütigen Zug, mit dem er alles Bästige von sich wies. Zellas Art, solche Szenen am nichts herauszubeschwören, war ihm im höchsten Grade peinlich.

Hochgeboren ist nicht immer hochgestellt. Und er dachte, daß seine Mutter ihm diese Frau als Lebensgefährtin gewünscht! Tiefenfühlend wäre er geworden. Sein Gefühl, das ihn vor Zella gewarnt, war richtig gewesen!

Voll muß man unterdrückter Erregung, die Hände am Rücken verschlungen, ging Ottomar auf und ab. Alles in ihm kochte; er hatte irgend einen Gegenstand nehmen mögen und zu Boden schmeitern, um auf diese Weise eine Erleichterung zu finden. Es wäre auch nicht das erste Mal gewesen. Doch die Gegenwart des Bruders hinderte ihn daran, sich so unbeherrscht zu zeigen.

(Fortf. folgt.)

die Weihnachtsfeier in d
Jugendvereinen.

Bohnerwachs

Cirine, Fußbodenöl, Bohnerbürsten,
Fußbodenlackfarben sowie sämtliche
Anstreicher-Bedarfs-Artikel.

Josef Klein, Siegen

Koblenzerstr. 6.

Telefon 981.

Ruster und Angebote jederzeit zu Diensten.

Laasphe Lichtspiele

Sonntag den 15., nachm. 3 1/2 Uhr und abends 8 1/2 Uhr pünktlich

„Horrido“

Ein Spiel von Jagd und Liebe in fünf Kapiteln. Aufgenommen unter Mitwirkung des Allg. Deutschen Jagdschützvereins. Es ist der erste wohlgeklungene Versuch, die Geheimnisse des Waldes und seiner Bewohner im Bilde festzuhalten. Wirklich markante Jagd- und Naturbilder sind mit einer fesselnden Handlung so vereint, daß die Deutsche Filmindustrie stolz auf dieses Werk sein kann.

„Im siebenten Himmel!“

5 Akte. Lustige Streiche der bekannten: „Pat und Patachon“. 5 Akte.



in jedem Erdteil

Das ist doch wirklich ein überwältigender Beweis seiner Güte. In der Tat, jede Hausfrau, die es einmal versucht hat, ist voll des Lobes und wünscht nichts anderes mehr! Zögern Sie nicht, einen Versuch zu machen. Sie werden es erfahren!

Mit Persil — halbe Arbeit, billiges Waschen und eine unvergleichlich schöne Wäsche!

Henko, Hanks's Wasch- u. Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!



Zur aest. Beachtung.

Wer beabsichtigt, ein Grabstein-Denkmal

zu kaufen, prüfe zunächst, welche Qualität die haltbarste ist. Durch langjährige Geschäftserfahrungen habe ich die bestimmte Überzeugung erlangt, daß das Grabsteindenkmal mit Glasplatte, was Haltbarkeit anbelangt, sehr ungeeignet ist, da solche im Sommer durch die Hitze und im Winter durch den Frost zersplittern. Als erstklassige Qualität ist stets ein schwarz poliertes Naturdenkmal oder eine schwarz polierte Naturplatte zu empfehlen, da diese jede andere Qualität an Haltbarkeit übertrifft.

Zur Lieferung leichtgenannter Qualitäten empfehle ich daher meine reichhaltigen Lager in der Königstraße und Kirchplatz 2.

Chr. Buschhaus, Grabsteingeschäft, Laasphe.

Miele-, Standard-, Dürkopp-Zentrifugen

zu günstigen Zahlungsbedingungen

Fahrradh. Wilh. Schröder.

Nur derjenige, welcher dauernd von **Rheumatismus- und Gicht-Schmerzen** geplagt wird, weiß die Gesundheit zu schätzen. In welcher Weise ich nach Herumprobieren aller nur denkbaren Kuren von meinem jahrelangen Leiden in kurzer Zeit befreit wurde, teile ich gern allen meinen Mitmenschen kostenlos mit. Nur eine Briefmarke zur Rückantwort ist erbeten.

Sochzewski,
Berlin-Wilmersdorf,
Hilfsstr. 82

Ich stehe immer glänzend da!



Ob Sonne oder Regen — meine Stimmung ist immer so glänzend wie meine Schuhe. Und die glänzen, wie... wie... aa ich hab sie eben mit

Erdal

geputzt. Dafür gib's einfach gar keinen Vergleich!

1 neue

Stiften-Dreschmaschine

mit Schüttler, Göpel und sonstigem Zubeh. zu M. 350.- sofort abzugeben, tausche evtl. gegen eine **Ruh oder Rind.**

Geschwister Klein,
Denz i. W.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr nach **Nord-, Mittel- und Süd-AMERIKA**
Ostasien / Australien
Vorzügl. Reisegelegenheiten in allen Klassen auf behaglich ausgestatteten Dampfern / Bequeme Unterbringung Hervorr. Verpflegung und Bedienung **Reisegepäckversicherung**

Kostenlose Auskunft durch alle Vertretungen in **Verleburg: Franz R. Holbach.**

in **Essen: Norddeutscher Lloyd, Generalagentur, Lloydreisbüro**
G.m.b.H., Borsenhaus, Bahnhofsvorplatz.



Herren-, Jünglings- u. Knaben-



Manchester-Anzüge

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Laasphe. Max Rosenbaum.



Kriegerverein Laasphe

Diejenigen Kameraden, die sich an den **Theateraufführungen** am 28.11.1925 beteiligen wollen, werden gebeten, sich umgehend beim **Schriftführer Rangenbach** zu melden.

Laasphe, den 10.11.1925.



Photographische Anstalt Ernst Eickemann

in **Laasphe** ist jeden **Sonntag** von 12-4 Uhr nachm. geöffnet. Anfertigung von **Vergrößerungen** nach jedem Bilde in künstlerischer Ausführung.

Telefon Amt Driedenkopf Nr. 114.

Stilklub Sauerland

Abt. Erndtebrück.

Berufsammlung

Samstag den 14. Nov., abends 8 Uhr im **Wittgensteiner Hof.**

Für herrschaftl. Haushalt, wo Gelegenheit zum Kochenlernen, wird

älteres Mädchen

gesucht, welches schon in Stellung war. Hausmädchen vorhanden. Schriftl. Angebote an d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Erstklassige Fahrradlaternen

sehr preiswert.

W. Schröder,

Fahrradhandlung.

Empfehle

prima Speisemöhren à Ztr. 5 M., **Futtermöhren** à Ztr. 3 M., **Rotkraut** à Ztr. 3 M.

Otto Strack,

Feubingen.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Zusatzrenten** erfolgt am **Dienstag** den 17. November 1925, vormittags von 10 bis 12 Uhr auf der hiesigen **Stadtkasse.**

Laasphe, den 12. Nov. 1925.

Der **Magistrat.**

Zum Totenfest

habe wieder in reicher Auswahl **Kränze** von 1,50 M. und **Buketts** von 1,00 M. an vorrätig, ferner treffen in den nächsten Tagen **Obstbäume, Stachel- und Johannisbeere - Hochstämme** ein.

Friedr. Hof, Gärtnerei,

Feubingen.

Kirchlicher Anzeiger.

Gottesdienste in **Laasphe.**

23. S. n. Trin., 15. Nov.

10 Uhr: P. Bauer.

Sammlung für den **Gesamt-Verband der evang. Frauenhilfe.**

11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.